

Matadore des Reichstags

VI. Domkapitular Leicht, Präses des bayrischen Zentrums

Der Mann in der schwarzen Soutane, der pfiffig dreinschaut und aussieht wie ein fränkischer Bauer, ist ob seiner humorigen Diktion berühmt. Wenn er auf der Redekanzel des hohen Hauses steht, hat er die Lacher auf seiner Seite. Wie bedächtig und sicher er dabei sich und seine Worte beherrscht: nach achtzehn Jahren Zugehörigkeit zur deutschen Volksvertretung passierte ihm Anfang dieses Jahres die allererste verbale Entgleisung. Das trug dem hochwürdigen Herrn einen Ordnungsruf vom Speaker ein, und von seiner Presse daheim den ehrenvollen Kommentar, man ersehe, welcher Lausbübereien gewisse Kreise auf der rechten Seite fähig seien, wenn sie einen allseits wegen seiner Ruhe und Ueberlegenheit geachteten Mann so in Hitze brächten, daß sogar er sich vergäße. Der zur Ordnung gerufene parlamentarische Lapsus war „ein großes Maul“ gewesen, über das Leicht einem nationalsozialistischen Zwischenrufer gefahren war, und das er bei der Gelegenheit als dieser Partei besonders eigentümlich bezeichnet hatte.

Es wäre fernab jeder Kenntnis der bayrischen Volksseele, wollte man annehmen, daß in seinem Wahlkreis dieses drastische Zwischenspiel dem geistlichen Herrn irgendwelchen Abbruch an Vertrauen getan hätte. Im Gegenteil, hier liebt man das Dächtige! Und da ist wirklich und wahrhaftig unser Herr Domkapitular der richtige Mann für uns! Ein Kind des Volkes, Bierbrauersohn aus Bischberg bei Bamberg, so recht der Beweis für die demokratische Organisation des theokratischen Absolutismus, der ganz ohne Ansehen des Herkommens jedem Rekruten den Marschallstab in den Tornister legt, wenn der bloß die nötige esotherische Gewitztheit und regierungsfähige Welt-

weisheit ins Geschäft mitbringt. Und an dem Kapital fehlte es nicht bei Johann Leicht.

Seine Begabung, sein Fleiß, seine biegsame Rhetorik haben ihm schon in sehr jungen Jahren das gesuchte Amt eines Dompredigers an dem von Traditionen und Schönheit strahlenden, fast tausendjährigen romanischen Dom der oberfränkischen Bischofsstadt Bamberg verschafft. Mit seinen volkstümlich und mundartlich gewürzten Predigten wird er ein sehr attraktiver Kanzelredner. Er spricht den braven Bambergern so recht aus dem Herzen und darum in die Herzen. Seine Beliebtheit wächst bis zur Popularität, und so rückt er auch in der Politik auf und an eine sichtbare Stelle. Als der Domkapitular Schädler, ebenfalls ein Könnler auf dem Klavier der Volksgunst und Leichts geistliches Oberhaupt, durch den Tod abberufen wird, bekommt er 1913 den Sitz des Verstorbenen im Zentrum des Reichstags, das damals noch den bayrischen Ultramontanismus unter seinen Flügeln barg. Als bayrische Volkspartei spaltete sich die blauweiß angestrichene schwarze Gruppe nach dem Krieg ab. Keine Frage, daß das partikularistische Mißtrauen weniger der Mutterpartei, als deren Wohnsitz und freundnachbarlichen Beziehungen galt. Da Leicht diese Sezession dirigierte, vollzog sie sich ohne brutale Chirurgie mit der behutsamen konservativen Therapie des überzeugten Internisten.

Auch später hat sich der Domkapitular nie für die sonderbündlerischen Bestrebungen eines Bajuvarentums exponiert, das eben so gern und leicht beleidigend wird, wie es sich beleidigt fühlt. Wenn er auch mal grollt: „Wir Bayern wollen uns unsere Kultur nicht von Berlin vorschreiben lassen!“ — so sucht er dennoch immer